

Hans Peter Muster (1927-1998)

Autor(en): Rudolf Suter
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1998

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/48bf6e64-83a6-49f6-8a4d-c93e24521f7a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Hans Peter Muster (1927–1998)

Rudolf Suter

Nachruf auf einen unermüdlichen Chronisten

Am 15. April 1998 verstarb nach schwerer Krankheit der langjährige Chronist des Basler Stadtbuches, Hans Peter Muster.

An der Trauerfeier auf dem Friedhof Hörnli erinnerte der einstige Stadtbuch-Redaktor Rudolf Suter an einen unermüdlichen Forscher und Autor.

Mit Hans Peter Muster ist wieder einer jener Stillen im Land dahingegangen, die, unbeachtet von einer weiteren Öffentlichkeit, bedeutende und nützliche Leistungen erbringen – Leistungen, die weit über den Tag hinaus wirken und deren ganze Tragweite erst viel später voll erkannt oder anerkannt wird.

Dass ein gelernter Laborant, ehemaliger Polizeibeamter und sachkundiger Antiquitätenhändler gleichsam nebenamtlich kulturtragende Werke schafft, ist sicher nicht alltäglich; ungewöhnlich vollends ist die enorme Breite des Themenspektrums!

Am Anfang der Werkreihe steht ein Handbuch über die europäischen Handfeuerwaffen aus allen Jahrhunderten, das den Autor bereits auf der Höhe seiner lexikografischen Meisterschaft zeigt. Dieses Buch fand

in den Kreisen der Waffenspezialisten und -sammler alsbald die ihm gebührende internationale Beachtung, die es bis heute nicht eingebüsst hat – die dritte Auflage ist schon längst vergriffen.

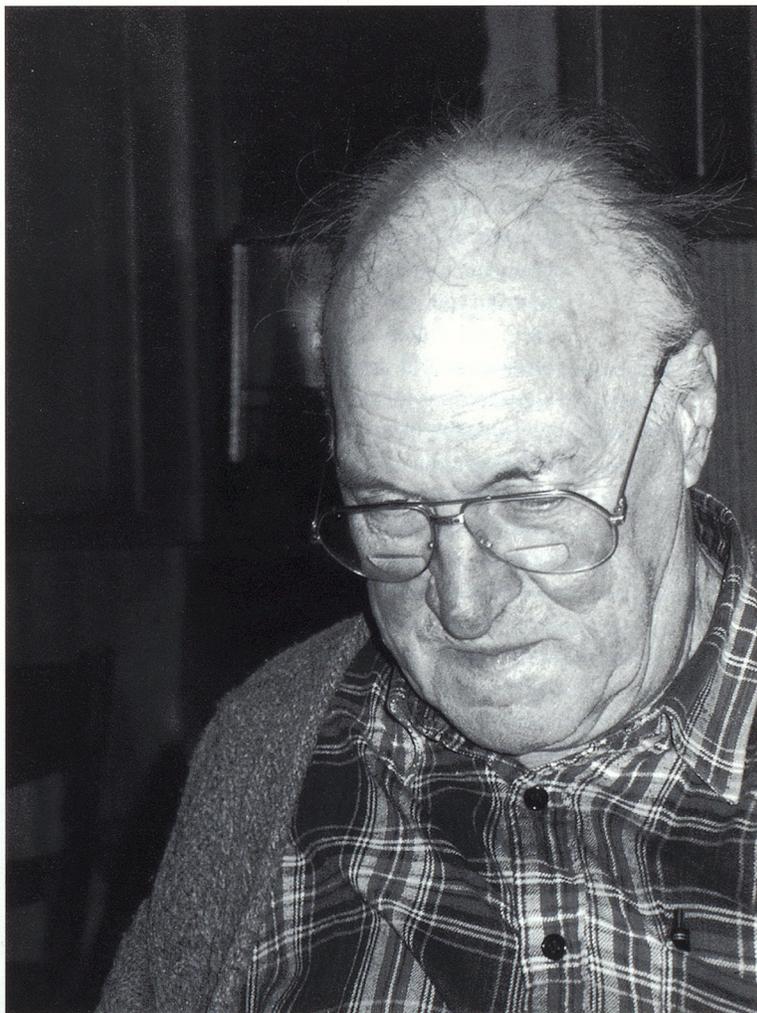
Zu einem regelrechten und folgeschweren Glücksfall wurde zu Anfang der 80er Jahre die Begegnung Hans Peter Musters mit der Christoph Merian Stiftung beziehungsweise mit dem Christoph Merian Verlag. Ich war eben im Begriff, das Manuskript des Baseldeutsch-Wörterbuches abzuschliessen, als mich eines Tages ein mir noch unbekannter Herr Muster anrief und um ein paar Auskünfte über Dialekt-Orthografie bat. Am Ende des Gesprächs fragte ich ihn beiläufig, wozu er diese Auskünfte benötige. Seine Antwort war, er arbeite an einem Baseldeutsch-Wörterbuch. «Ich auch», sagte ich. Die beidseitige Verblüffung war natürlich gross. – In der Folge stellte er mir seine bereits stattliche Wörtersammlung uneigennützig zur Verfügung. Sie erwies sich als höchst ergiebig, vor allem im Vulgärbereich, mit dem das einstige Mitglied der Hermandad natürlich weit besser

vertraut war als ich. Anschliessend half er mir beim Korrekturlesen, und zwar mit einer bewundernswerten Akribie, um die ihn jeder Druckereikorrektor hätte beneiden können ... Aus dieser ersten Zusammenarbeit erwuchs eine permanente – und zudem eine lebenslange Freundschaft.

Nach dem Tod des bisherigen Betreuers der Jahreschronik im Basler Stadtbuch übernahm Hans Peter Muster nach kurzer Bedenkzeit das verantwortungsvolle Amt, jeweils das Wesentliche des Basler Jahresgeschehens für das Stadtbuch herauszudestillieren – als eine erstrangige Quelle für die späteren Historiker. Er erfüllte diese Aufgabe mit grösster Kompetenz und mit nie erlahmendem Willen zu Sachlichkeit und Präzision, während voller zwölf Jahre, bis zu seinem Ableben.

Noch vor dem Eintritt in die Chronistenfunktion hatte ihn ein Lausanner Verlag auf mein Anraten gebeten, im Rahmen einer Reihe von gediegen ausgestatteten Kantonsmonografien für den Band über die beiden Basel Wesen und Geschichte jeder der über siebzig Gemeinden in knappster Formulierung zu schildern. Mit gewohnter Gründlichkeit ging er auch hier zu Werke. Er besuchte jedes einzelne Dorf, orientierte sich eingehend durch Augenschein, Gespräche mit kundigen Gemeindevertretern und Literaturstudium, ehe er – wie immer termingerecht – die druckfertigen Typoskripte ablieferte. Das Buch erschien 1989 unter dem Titel «Die Gemeinden beider Basel und ihre Wappen».

Der sogenannte «Fluch der guten Tat» blieb nicht aus: Hans Peter Muster hatte während der Vorarbeiten auch alle gedruckten Dorfgeschichten, einige Dutzend an der Zahl, konsultiert und dabei die oft eingefügten Abschnitte über die mundartlichen Eigenheiten der einzelnen Dorfgemeinschaften mit stets wachsendem Interesse gelesen und unter anderem festgestellt, dass gleiche Objekte je nach Gegend mit unterschiedlichen Dialektwörtern bezeichnet werden. Und schon sprang der zündende Funke ins Pulverfass: Der Unermüdliche durchpflügte in einem heroischen Marathonlauf von nur etwa drei Jahren das gesamte erreichbare Baselbieter Schrifttum von Jonas Breitenstein bis in unsere Tage und hielt jedes einzelne Wort



Hans Peter Muster (1927–1998).

auf einer Karteikarte fest – es waren weit über 20 000 –, und zwar samt detaillierten Quellenangaben und standardsprachlicher Übersetzung, häufig auch mit Beispielen zur syntaktischen Verwendung. Das Ganze ist eine unschätzbare Grundlage für ein umfassendes Baselbieter Wörterbuch, von ihm liebevoll-scherzhaft «Rammel-Glossar» genannt. Kein Wunder übrigens, dass die Herausgeber der neuen grossen Traugott-Meyer-Ausgabe ihn mit der Schaffung des Glossars für den «Gänneral Suter»-Roman betrauten. Noch kurz vor seinem Tod beglückte ihn die Nachricht, dass schon in den nächsten Wochen die wissenschaftliche Bearbeitung des von ihm gesammelten Materials beginnen könne, vor allem dank der Initiative der Christoph Merian Stiftung.

Da in die Christoph Merian Stiftung auch die Stiftung «Sammlung Karikaturen und Cartoons» inkorporiert ist, konnte es nicht fehlen, dass Hans Peter Muster, der ohnehin immer schon Karikaturen gesammelt hatte, auch hier Feuer fing: angeregt durch den Karikaturisten und damaligen Kurator der Sammlung, Jürg Spahr, schuf er, wiederum in unheimlich kurzer Zeit, ein in seiner Art einzig dastehendes dreibändiges Lexikon «Who's Who in Satire and Humour», dessen erster Band ebenfalls 1989 erschien und das über die bedeutendsten Karikaturisten und Cartoonisten des 20. Jahrhunderts gründlich und prägnant orientiert.

Auch der arbeitsfreudigste und unermüdlichste Mensch braucht gelegentlich Ferien. Hans Peter Muster verbrachte seine sogenannten freien Wochen am liebsten in Seelisberg, im eidgenössischen Kernland Uri gelegen. Dasselbst wurde er im Lauf der Jahre mit Leben, Denken, Treiben, Handwerk und Kunsthandwerk der Älpler eng vertraut. Verschiedene Male führten ihn die Ferien auch in die bayerischen Alpen; dort stellte er zu seiner Überraschung fest, dass die Fachbezeichnungen für Geräte der Viehzucht und Milchwirtschaft sehr oft den schweizerischen entsprachen oder gar identisch mit ihnen waren. Später entdeckte er für das österreichische Alpenland dasselbe Phänomen, und die zunächst vage Vermutung verdichtete sich

zur überzeugenden Gewissheit, dass es einst eine gemeinsame alpenländisch-alemannische Terminologie gegeben haben muss. In dieser Gewissheit schuf er sein letztes grosses Werk, nämlich eine umfassende Zusammenstellung von alp- und viehwirtschaftlichen Termini samt ausführlichen fachlichen Erläuterungen. Es ist zu hoffen, dass auch diese Arbeit einen Verleger findet; sie dürfte für Volkskundler und Sprachwissenschaftler ein äusserst wertvolles Instrument werden.

Sollten banausische Akademiker – es gibt deren allzu viele – die immense Lebensleistung unseres Freundes abschätzig als dilettantisch bezeichnen, so müsste «dilettantisch» einen besonders ehrenvollen Klang bekommen. «Dilettieren» hat ja die wörtliche Bedeutung von «etwas mit Liebe tun». Hans Peter Muster hat alles, was er an die Hand nahm, mit Liebe, aus Liebe zur Sache getan. – Nach der Definition eines meiner einstigen Universitätslehrer ist der Wissenschaftler «ein Mann, dem etwas auffällt». Dem Verstorbenen ist vieles aufgefallen, und er ist ihm jeweils mit aller Gründlichkeit nachgegangen. So war er denn durchaus ein richtiger Wissenschaftler. Dementsprechend war seine Arbeitsweise geprägt durch Bienenfleiss, äusserste Gewissenhaftigkeit und ein bewundernswertes Assoziationsvermögen. Zugleich aber wies er gebührende Anerkennung in hartnäckiger Bescheidenheit zurück. Solche Bescheidenheit, gepaart mit einem unverwüstlichen Humor (gewiss manchmal auch mit Galgenhumor), ist ein bezeichnendes Merkmal solcher Persönlichkeiten, wie Hans Peter Muster eine war. Für ihn, sagte er, sei die Arbeit weder Fron noch Mühsal, sondern Quelle der Freude und Zufriedenheit, zumal wenn er ändern damit einen Dienst leisten könne. Und er hat uns allen wahrhaftig viele Dienste geleistet; unsere Dankbarkeit reicht deswegen weit über diese Abschiedsstunde hinaus!